

Mutiges Unschuldslamm

Händels "Theodora" im Kloster Eberbach

Liebe ist stärker als der Tod, singt der Chor zum Schluss, in einem Gefühls-wechselbad von Moll nach Dur, mit verhaltenem Piano-Ende. Ohne Pauken und Trompeten lässt Georg Friedrich Händel sein vorletztes Oratorium "Theodora" 1750 verklingen, noch dazu mit dem Wunsch des Chores, es der titelgebenden Märtyrerin und ihrem Liebsten gleich tun zu wollen: Theodora geht in den Tod für ihren Glauben, Didymus glaubt und stirbt mit, aus Liebe zu ihr.

"Fürchtet die Früchte christlicher Narreteien", singt der Römer Septimius, als habe er vorausgeahnt, dass so viel erzkatholische Opferbereitschaft beim protestantischen Londoner Publikum nicht gut ankommt. Manchem bigotten Händel-Zeitgenossen mag an dem Stück überdies aufgestoßen sein, dass der heidnische römische Statthalter Valens die gefangene Christin Theodora hier zur Prostitution zwingen will - immerhin lag der Uraufführungsort, das Theatre Royal Covent Garden, in der Nähe des Rotlichtviertels. Ein Erdbeben, das London damals erschütterte, tat beim stadtflüchtenden Publikum ein Übriges - und so war es nur konsequent, dass "Theodora" nach drei Aufführungen abgesetzt wurde: Dabei hatte Händel hier eines seiner inspiriertesten Oratorien geschaffen - einen dramaturgisch spannungsvoll eingefädelten Schlagabtausch aus Rezitativen, Arien und Chören, mit delikaten Melodien und rhythmischen Raffinements.

Etwa 260 Jahre später ist "Theodora" nun endlich wieder zu Ehren gekommen: Vielseitig arbeitete sich das Barockorchester Frankfurt im Kloster Eberbach durch Händels Partitur - von berührend einfühlsam bis temperamentvoll präzise, etwa in den Presto-Läufen der "Flügelwind"-Arie des Didymus. Die textdeutlich prononcierende Junge Kantorei, die Dirigent Joachim Carlos Martini hervorragend koordinierte, bildete das Zentrum dieser Aufführung, könnte allerdings im Forte noch beherzter sein.

Rundum herzergreifend wiederum das exzellente Solisten-Quintett: Der sopranhelle Altus Franz Vitzthum als Didymus, der samtige, charakterstarke Bassbariton Klaus Mertens als Bösewicht Valens, die Irene der hochexpressiven Altistin Diana Schmid, der Septimius des seidenweichen Tenors Knut Schoch - und Christina Wieland als Theodora, die mit ihrem wunderschön zarten Unschulds-Sopran allerdings so manches Wässerchen hätte dramatischer trüben können, zumal wenn von "Verzweiflung" und "Todesangst" die Klangrede war. Ursula Böhmer

Text: F.A.Z., 26.05.2010, Nr. 119 / Seite 40

© F.A.Z. Electronic Media GmbH 2001 - 2010
Dies ist ein Ausdruck aus www.faz.net